

Die Heilige Dreifaltigkeit und Maria im Lichte des »Tagebuches« der heiligen Faustyna Kowalska († 1938)

Von Lucjan Balter SAC, Warschau

Theologen, die sich mit mystischen Erlebnissen befassen, teilen diese Erlebnisse in drei Kategorien ein: 1. die äußeren d. h. (gleichsam) durch Sinne wahrgenommenen Visionen (und Worte), 2. die vorstellungsartigen Visionen (und Worte) und 3. die geistigen Visionen (und Worte), die meistens als »die vollkommensten bezüglich der Natur und der Wirkungen gelten«¹. Während in den ersten beiden Erlebnisarten rein menschliche und gewissermaßen körperliche (sinnliche) Elemente vorkommen, haben wir es in den intellektuellen Erlebnissen mit der reinen (soweit dies möglich ist) Einsicht in die übernatürliche Wirklichkeit zu tun.

Faustyna begann ihr »Tagebuch« auf die Empfehlung ihres Beichtvaters M. Sopotko im Jahre 1934 zu schreiben. Nachdem sie (spontan) das erste Heft verbrannt hatte, unternahm sie diese Aufgabe erneut und hat sie bis zum Tode am 5. Oktober 1938 fortgesetzt. Sie hat sich nicht auf die Beschreibung ihrer mystischen Erlebnisse beschränkt, sondern auch die alltäglichen Arbeiten und Ereignisse geschildert. Besonders in den ersten Heften hat sie Erinnerungen aus vergangenen Jahren dargestellt. Zum größten Teil sind das also alltägliche und persönliche Notizen, die konkrete Ereignisse aus ihrem eigenen Leben und der nächsten Umgebung darstellen. Manche Notizen haben einen tieferen Sinn: sie enthalten eigene Überlegungen, Gedanken und Gebete. Manchmal erscheinen auch authentische mystische Erlebnisse, die ihr selbst nicht verständlich waren. Unter diesen Erlebnissen kann man Visionen und Worte finden, die jeder erwähnten Kategorie zugeschrieben werden können. Am schwierigsten zu verstehen und zu begreifen, sowohl für die Leser des Tagebuches als auch für seine Autorin, waren und sind zweifelsohne geistige Visionen und Worte, die »Gott meistens nach den sinnlichen und vorstellungsartigen Visionen erteilt«². Einen Schlüssel zum Verständnis kann uns die durch Faustyna erlebte Vision der eigenen Heiligsprechung geben. Sie entspricht klar der Heiligsprechung, die durch Papst Johannes Paul II. am Fest der Göttlichen Barmherzigkeit am 30. April 2000 vollzogen wurde.

1. Heiligsprechung

Schwester Faustyna, die ernsthaft erkrankt war an Tuberkulose, weilte seit einigen Monaten in der Heilanstalt in Pradnik bei Krakau. Am 23. März 1937 schrieb sie

¹ J. Bochenek, *Zarys ascetyki*, Warszawa 1972, S. 520. Vgl. L. Bouyer, *Wprowadzenie do życia duchowego. Zarys teologii ascetycznej i mistycznej*, Warszawa 1982, S. 205 ff.; S. Witek, *Teologia życia duchowego*, Lublin 1986, S. 455 ff.

² J. Bochenek, ebenda, S. 520.

diese bezeichnenden Worte: »Heute ist der siebte Tag der Novenne. Ich habe große und unbegreifliche Gnade bekommen; der barmherzige Jesus hat mir versprochen, daß ich dieses feierliche Fest erleben werde« (Nr. 1042). Aus dem Kontext geht hervor, daß Schwester Faustyna diese besondere Novenne um »schnelle Einführung des Festes« der Barmherzigkeit Gottes am Mittwoch vor Palmsonntag begonnen hat. Denn einige Sätze vorher schreibt sie:

»Das heiße Verlangen nach diesem Fest erhitzt meine ganze Seele. Im eifrigen Gebet um die Beschleunigung dieses Festes erfahre ich ein wenig Erleichterung. Ich habe eine Novenne für bestimmte Priester begonnen, damit Gott ihnen Erleuchtung und Inspiration gebe, damit sie sich um die Anerkennung des Festes bemühen und somit der Geist Gottes den Heiligen Vater inspiriere.

Die Novenne bestand aus einer Stunde der Anbetung vor dem Allerheiligsten. Ich habe Gott innig angefleht um die Beschleunigung dieses Festes und den Heiligen Geist um Inspiration einiger Personen gebeten. Die Novenne werde ich am Gründonnerstag beenden« (Nr. 1041).

Der Kardienstag, d. h. der siebte Tag der Novenne, wird zu einem »Tag, an dem mir Gott viele Gnaden erteilt hat« (Nr. 1043). Zunächst erscheint die Verheißung, daß Faustyna »die Feier dieses Festes erleben wird«. Diese Worte, menschlich gesehen, waren viele Jahre lang als unsinnig betrachtet. Faustyna hat nicht nur die Einführung des Festes nicht erlebt, sondern auch nicht andere Formen des Kultes der Barmherzigkeit Gottes. Sie ist am 5. Oktober 1938 gestorben. Außer den Priestern M. Sopocko und J. Andrasz hat zu dieser Zeit kaum jemand von diesem von Jesus gewünschten Fest Kenntnis genommen. Als sich nach dem 2. Weltkrieg der Kult der Barmherzigkeit Gottes zu verbreiten begann, hat der Apostolische Stuhl im Jahr 1959 jegliche durch Schwester Faustyna empfohlene Form des Kultes offiziell verboten³. In dem Augenblick, in dem sie diese Worte geschrieben hat, gab es noch nichts, außer dem im Frauenkloster in Wilno verborgenen Bild des Barmherzigen Jesus. Sie schreibt dagegen: »Der barmherzige Jesus hat mir versprochen, daß ich dieses feierliche Fest erleben werde.«

Der Beichtvater Sopocko hat sich tatsächlich um die Einführung des Festes in Polen und im Vatikan bemüht. Er war überzeugt, daß die mystischen Erlebnisse der Schwester Faustyna echt waren. Sein Verdienst war es, daß der Maler E. Kazimierowski das Bild des Barmherzigen Jesus nach den Hinweisen von Faustyna gemalt hat und daß das Bild drei Tage lang während des Triduums vor der Beendigung des Jubiläumsjahres (26.–28. April 1935) in der Kapelle in Ostra Brama (Wilno) öffentlich ausgestellt war. Später mußte das Bild – auf die Anordnung der kirchlichen Au-

³ Vgl. Kongregation des Heiligen Offizium, *Notificatio* (vom 6. März 1959), AAS 51 (1959) 271. Über den Inhalt der *Notificatio* schreibt P. Socha, *Rozwój nabożeństwa do Miłosierdzia Bożego w nowej formie w Polsce i za granicą* in: *Wobec tajemnicy Bożego Miłosierdzia* (Hg. L. Balter), Poznań 1991, S. 202–204 (195–215). Einige Monate zuvor (am 28. November 1958) schrieb dieselbe Kongregation an Primas von Polen Kardinal S. Wyszyński einen Brief, in dem sie die Verbreitung des Kultes der Barmherzigkeit Gottes in der von Schwester Faustyna vorgeschlagenen Form verbot. Den Bischöfen hat sie aufgetragen, aus den Kirchen die Bilder zu räumen, die nach den Vorlagen von Schwester Faustyna gemalt waren, und sie durch Bilder zu ersetzen, die den Gläubigen die göttliche Barmherzigkeit besser veranschaulichen könnten.

torität – im Kloster der Bernhardinerinnen untergebracht werden. Vor einer feierlichen Begehung des Festes der Barmherzigkeit Gottes konnte keine Rede sein, weil der Erzbischof R. Jałbrzykowski von der Authentizität der Visionen der Schwester Faustyna noch nicht überzeugt war. Schwester Faustyna wußte aus den Berichten vom Beichtvater Sopocko und aus eigenen inneren Erlebnissen um die Schwierigkeiten bezüglich der Verbreitung des Kultes der Barmherzigkeit Gottes.

Die nächste äußere Form des Kultes, nach dem Bild des Barmherzigen Jesus, soll das Fest der Barmherzigkeit Gottes sein. Es ist nicht verwunderlich, daß angesichts der Schwierigkeiten Schwester Faustyna eine besondere Novenne in dieser Intention begann. Mehr noch: nach der Beendigung der Novenne schreibt sie am Karfreitag: »Jesus empfiehlt mir eine Novenne vor dem *Fest der Barmherzigkeit* zu beten. Ich soll sie heute beginnen und beten um die Bekehrung der ganzen Welt und um Erkenntnis der Barmherzigkeit Gottes« (Nr. 1059). Sollen diese Worte bedeuten, daß das Fest schon begangen wird und daß Schwester Faustyna die Novenne vor diesem bereits existierenden Fest beginnt? Keine weiteren Notizen im *Tagebuch* suggerieren eine solche Interpretation. Das Fest der Barmherzigkeit Gottes wurde allmählich vom Papst Johannes Paul II. in verschiedenen Diözesen in Polen anerkannt und erst im Rahmen der Kanonisation am 30. April 2000 der ganzen Welt bekanntgegeben! Wenn also Schwester Faustyna die Einführung des Festes *erlebt hat*, dann geschah dies ausschließlich im geistigen oder eschatologischen Sinne: sie hat es erlebt als Person, die zur Ehre der Altäre der Weltkirche erhoben wurde.

Kommen wir aber zum mystischen Erlebnis vom Kardienstag 1937 zurück. Faustyna schreibt: »Plötzlich habe ich die Allgegenwärtigkeit Gottes empfunden. Ich habe den Heiligen Vater in der Kapelle in Rom gesehen und zugleich war ich in unserer Kapelle anwesend. Die Feierlichkeit des Papstes und der ganzen Kirche war mit unserer Kapelle und insbesondere mit unserer Kongregation verbunden; ich habe gleichzeitig an der Feier in Rom und bei uns teilgenommen« (Nr. 1044). Schwester Faustyna ist also gleichzeitig in Rom und Krakau anwesend, obwohl sie sich im Krankenhaus befindet. Man könnte sagen, Kardinal F. Macharski, der den Text kannte, organisierte die Kanonisationsfeier so, daß die Teilnehmer in Rom und in Krakau sich gegenseitig mit Hilfe der Fernsehübertragung sehen und hören konnten. Hat er aber wirklich Einfluß auf den Verlauf der Feier? Konnte er voraussehen, daß dies gelingen wird? Die besten technischen Mittel versagen ja manchmal! Woher sollte dies Schwester Faustyna wissen, die den Sinn der Vision – wie sie selber sagt – nicht verstanden hat? Sie bekennt ja klar und offen, daß sie gleichzeitig in Łagiewniki und in Rom gegenwärtig ist, obwohl sie Rom niemals gesehen hat.

»Weil diese Feier so eng mit Rom verbunden war, kann ich es nicht unterscheiden, obwohl ich darüber schreibe. Es ist aber so, wie ich es gesehen habe.« Die Unbeholfenheit dieser Feststellung bezeugt deutlich, daß Faustyna etwas so Großes und Erhabenes erlebt hat, daß sie nicht imstande war, dies in menschlicher Sprache auszudrücken. Alles vermischt und verschmilzt sich so, daß sie es nicht unterscheiden kann. Ihr ist aber bewußt, daß sie zugleich an zwei Orten anwesend ist und aktiv an diesem außergewöhnlichen Ereignis teilnimmt.

»In unserer Kapelle habe ich unseren Herrn Jesus in der Monstranz auf dem Altar gesehen.« Man kann sich vorstellen, daß die Organisatoren – der Vision aus dem *Tagebuch* folgend – dies gemacht haben. Wie kann man aber die Fortsetzung der Vision erklären, die menschliche Vorstellungskraft übersteigt? »Die Kapelle war feierlich geschmückt, und an diesem Tag durfte sie jeder betreten.« – Im Jahre 1937 galt noch in der Kapelle strenge Klausur, so daß nur Schwestern sie benützen durften. Erst während der Besatzungszeit durfte sie öffentlich zugänglich sein. Schwester Faustyna sieht dagegen, daß viele Leute hineingegangen waren und sogar zuwenig Platz drinnen war. »Die Menschenmenge war so groß, daß ich sie mit dem Auge nicht umfassen konnte. Alle haben mit großer Freude daran teilgenommen, und viele haben dies empfangen, was sie ersehnt haben. Die gleiche Feierlichkeit fand in einer schönen Kirche in Rom statt, wo der Heilige Vater mit der Geistlichkeit diese Feier begangen hat. Plötzlich habe ich den hl. Petrus gesehen, der zwischen dem Altar und dem Heiligen Vater stand. Was der hl. Petrus sagte, konnte ich nicht hören. Ich erkannte aber, daß der Heilige Vater seine Rede verstanden hat ...« – Außergewöhnlich ist diese Begegnung des hl. Petrus mit seinem Nachfolger. Vielleicht geht es darum, daß sich der Papst während der Kanonisation auf die von Petrus geerbte Autorität beruft, kraft derer er wirkt. Vielleicht fragt er Petrus als den himmlischen Torhüter, ob Faustyna wirklich im Himmel ist? Faustyna hört diese Worte nicht, aber merkt, daß sich die beiden verstanden haben. In diesem Augenblick erfolgt eine Retrospektion, als ob jemand zunächst den Brunnenboden sehen würde und danach dies, was unterwegs war:

»Dann haben einige Geistliche, die ich nicht kenne, mich untersucht und erniedrigt« (Nr. 1045). – Verschiedene Zeitebenen kommen hier zusammen. Es war das Jahr 1937, und Faustyna sieht das Jahr 2000. Zugleich sieht sie den ganzen Beatifikations- und Kanonisationsprozeß. Sie wird »untersucht und erniedrigt«. Vielleicht geht es darum, daß der Präfekt der Heiligenkongregation die im Kanonisationsprozeß untersuchte Kandidatin offiziell vorstellt und den Papst um Heiligsprechung bittet. Bezeichnend ist ihre Anmerkung, daß nicht sie untersucht wurde, sondern »eher das, was sie geschrieben hat«. – Zu der damaligen Zeit hat sie aber keine größeren Werke verfaßt. Das zitierte Fragment befindet sich in der Mitte des *Tagebuches*, das noch handgeschrieben war und niemand außer dem Beichtvater lesen konnte. Sie selber hat es heimlich geschrieben. Hier schreibt sie aber, daß einige ernsthafte Geistliche ihre Schriften untersucht haben! Die Anmerkung ist typisch für einen jahrelang dauernden Beatifikationsprozeß. Theologen, die das Tagebuch analysiert haben, haben tatsächlich ernsthafte Zweifel angemeldet⁴. »Ich habe aber gesehen, wie Jesus selbst mich verteidigt hat und ihnen die Einsicht gegeben hat, was sie nicht wußten ...«

⁴ I. Różycki, Dogmatiker und Professor von Kardinal K. Wojtyła, untersuchte das Tagebuch 20 Jahre lang. Zu Beginn war er sehr vorsichtig. Zum Schluß aber hat er sich in einem Augenblick dazu überzeugt und ein positives Gutachten geschrieben. Dieses Gutachten hatte entscheidenden Einfluß – meines Wissens – auf den Verlauf des Seligsprechungsprozesses von Schwester Faustyna. Vgl. Prof. Dr. I. Różycki, *Miłosierdzie Boże. Zasadnicze rysy nabożeństwa do Miłosierdzia Bożego*, Stockbridge 1984.

»Plötzlich habe ich gesehen, daß aus der heiligen Hostie zwei Strahlen, wie auf dem Bild, ausgegangen sind und die ganze Welt erfüllt haben. Dies geschah in einem Augenblick, dauerte aber gleichsam den ganzen Tag. Unsere Kapelle war den ganzen Tag von Menschenmengen belegt und der ganze Tag mit Freude erfüllt« (Nr. 1046).

»Und plötzlich habe ich den lebendigen Herrn Jesus auf unserem Altar gesehen, in der Gestalt wie auf dem Bild« (Nr. 1047). – Während der Kanonisation, sowohl in Rom als auch in Łagiewniki, hing hoch über dem Altar das Bild des Barmherzigen Jesus, und ein wenig unten die stehende Schwester Faustyna. Faustyna sieht aber nicht das Bild, sondern den »lebendigen« Jesus in der Gestalt aus dem Bild. – »Ich habe gespürt, daß die Schwestern und das Volk den Herrn Jesus nicht so gesehen haben, wie ich ihn sehe.« Es ist klar, daß Menschen nur das über allen Anwesenden dominierende Bild sehen konnten. »Jesus blickte mit großer Gnade und Freude auf den Heiligen Vater und einige Priester, auf die ganze Geistlichkeit, das Volk und unsere Kongregation.«

»Plötzlich wurde ich in die Nähe von Jesus entrissen und auf den Altar neben den Herrn Jesus gestellt« (Nr. 1048). – Menschlich gesehen war dieses Ereignis nicht zu vermuten. Nicht vor den Altar gestellt zu werden, sondern auf den Altar neben Jesus – das klingt wie Hochmut und Blasphemie! Ein normaler Mensch, eine unbedeutende Frau steht »auf dem Altar«! Wie? Wozu und warum? Man soll sich nicht wundern, daß bis zur Kanonisation, als Schwester Faustyna tatsächlich »auf den Altar« durch die Kirche gestellt war, diese Worte für die Leser befremdend und beunruhigend wirkten. Es sei denn, sie konnten darüber hinausschauen und sie als Ausdruck der unverständlichen, persönlichen Erlebnisse betrachten.

»...mein Geist wurde mit solch großem Glück erfüllt, daß ich es nicht begreifen und beschreiben kann. Tiefer Frieden und Ruhe erfüllte meine Seele. Jesus beugte sich über mich und sagte gnädig: *Was verlangst du, meine Tochter?* Ich antwortete: Ich möchte Preis und Ehre für deine Barmherzigkeit.« – Jesus antwortet ihr: *»Ehre bekomme ich bereits durch die Einsetzung dieses Festes; was verlangst du noch?«*

Es besteht kein Zweifel, daß diese Worte von Jesus erst jetzt verständlich sind und daß sie (zusammen mit dem Entrissen-Sein »in die Nähe von Jesus«) auf das Ereignis der Kanonisation am Weißen Sonntag verweisen. Denn Papst Johannes Paul II. sagte in der Predigt während der Kanonisationsmesse deutlich, daß er das in vielen Diözesen gefeierte Fest in der ganzen Kirche anerkennt bzw. auf die ganze Kirche erweitert. Menschlich gesehen ist dies unbegreiflich. Wie ist es tatsächlich? Faustyna schreibt als Erklärung:

»Ich erblickte die großen Menschenmengen, die die Barmherzigkeit Gottes verehrten, und sagte zum Herrn: Jesus, segne alle, die sich versammelt haben, um Dich und Deine Barmherzigkeit zu ehren. Jesus hat mit seiner Hand das Kreuzzeichen gemacht, der Segen widerspiegelte sich in den Seelen als Licht. Mein Geist ist in seiner Liebe versenkt. Ich fühle mich, als ob ich mich in Gott aufgelöst hätte und in Ihm verschwunden wäre.« – Besteht der Himmel tatsächlich im Verschwunden-Sein, im Aufgelöst-Sein in Gott? Kann überhaupt so etwas vorkommen, wie: sich in Gott hineinversenken und verschwunden sein? »Als ich zu mir gekommen bin, erfüllte tiefer

Frieden meine Seele. Mein Geist konnte viele Sachen verstehen, die vorher unverständlich waren.«

Am Ende ihrer Bekenntnisse fügt Faustyna hinzu: »Ich bin maßlos glücklich, obwohl ich die kleinste bin. Ich möchte nichts verändern von dem, was mir Gott gegeben hat. Nicht einmal mit einem Seraphim möchte ich tauschen, solche innere Selbsterkenntnis hat mir Gott gegeben. Meine innere Verbindung mit Gott ist derart, daß kein Geschöpf sie begreifen kann. Insbesondere die Tiefe seiner Barmherzigkeit, die mich umgibt. Ich bin glücklich mit dem, was ich bekomme« (Nr. 1049).

Im folgenden wird also dargestellt, wie Schwester Faustyna die Heilige Dreifaltigkeit und die Mutter Gottes mit ihren geistigen Augen gesehen hat.

2. Die Heilige Dreifaltigkeit

Die erste Erwähnung von der Heiligen Dreifaltigkeit erscheint auf den ersten Seiten des *Tagebuches* als eine Erinnerung: »Eines Tages habe ich über die Heilige Dreifaltigkeit und über das göttliche Wesen nachgedacht. Ich wollte unbedingt vertiefen und erkennen, wer ist Gott... In einem Augenblick wurde mein Geist gleichsam ins Jenseits entrissen; ich habe ein erblindendes Licht gesehen, aus dem gleichsam drei Lichtquellen ausgegangen waren, was ich nicht begreifen konnte. Aus diesem Licht sind Worte wie Blitze ausgegangen, die Erde und Himmel umkreisten. Ich konnte es nicht verstehen und wurde traurig. Plötzlich ist aus dem Meer des Lichtes unser geliebter Heiland ausgegangen. Seine Schönheit war unbegreiflich, und seine Wunden leuchteten. Aus dem Licht konnte man die Stimme vernehmen: *Wie Gott in seinem Wesen ist, kann niemand begreifen, weder Engel- noch Menschengestalt*. Jesus sagte zu mir: *Erkenne Gott durch die Betrachtung seiner Eigenschaften ...*« (Nr. 30).

In dieser Beschreibung haben wir eine rein menschliche Einleitung, die ihr »Ent-rissen-Sein ins Jenseits« und ihre dort erlebte Vision erklärt. Diese Vision gehört eher zu den oben genannten vorstellungmäßigen Visionen. Obwohl Faustyna das Gesehene nicht versteht, sieht sie doch ein »erblindendes Licht«, in dem sie »gleichsam drei Lichtquellen« erblickt. Es ist ein Hinweis auf die drei göttlichen Personen. Sie sieht auch »Worte«, die wie »Blitze« ausgehen und um Erde und Himmel kreisen. Sind das vielleicht die im Westen verschwiegene und in der östlichen Theologie beschriebenen göttlichen Energien?⁵ P. Evdokimov⁶ erinnert daran, daß das »*Credo* Christus als »Licht aus dem Lichte« bezeichnet und die Taufe im Osten »Erleuchtung« genannt wird«. Evdokimov zitiert Worte des hl. Gregor von Nyssa und stellt fest, daß »der Geist die Unsichtbarkeit der göttlichen Natur zu sehen beginnt, indem er sich der Vision Gottes nähert«. Vielleicht geschieht etwas Ähnliches im beschriebenen Erlebnis der Schwester Faustyna? Sie beginnt »die Unsichtbarkeit der

⁵ Vgl. W. Łoski, *Teologia mistyczna Kościoła Wschodniego*, Warszawa 1989, S. 59ff; P. Evdokimov, *Kobieta i zbawienie świata*, Poznań 1991, passim; F. Courth SAC, *Bóg Trójjednej Miłości*, Poznań 1997, S. 250 ff.

⁶ *Prawosławie*, Warszawa 1964, S. 126.

göttlichen Natur zu sehen«, schaut »ein erblindendes Licht, aus dem gleichsam drei Lichtquellen« ausgehen und hört die Empfehlung: Erkenne Gott durch die Betrachtung seiner Eigenschaften ...

Es ist wertvoll, die von P. Evdokimov zitierte Feststellung von Gregor Palamas hinzuzufügen: »Der an Göttlicher Energie Teilnehmende wird gewissermaßen selbst zum Licht«⁷. Denn 1934 schreibt Schwester Faustyna im *Tagebuch* Worte ihres persönlichen Gebets zu Gott: »Gott in der Heiligen Dreifaltigkeit, ich möchte Dich lieben, wie noch keine menschliche Seele Dich geliebt hat. Obwohl ich nichtig und klein bin, habe ich die Anker der Hoffnung tief in Deine Barmherzigkeit hineingesenkt, mein Gott und Schöpfer. Trotz meines Elends befürchte ich nichts und hoffe, daß ich den Lobgesang der ewigen Ehre singen werde. Keine Seele, auch die elendste darf daran zweifeln. Jede kann große Heiligkeit erlangen, denn groß ist die Kraft der göttlichen Gnade. Wir sollen nur keinen Widerstand gegenüber dem Wirken Gottes leisten« (Nr. 283). Ist das nicht so, daß Faustyna selber zum Licht wird, indem sie sich mit dem ewigen dreifaltigen Licht eint? Im März 1936 schreibt sie: »Du Heilige Dreifaltigkeit, du Ewiger Gott, ich möchte in der Krone Deiner Barmherzigkeit leuchten wie ein kleiner Stein, dessen Schönheit vom Strahl Deines Lichtes und Deiner unbegreiflichen Barmherzigkeit abhängig ist. Die ganze Schönheit befindet sich in meiner Seele. Sie gehört Dir; ich selbst bin nur Nichtigkeit« (Nr. 617).

Kommen wir aber zur ersten Vision der Heiligen Dreifaltigkeit zurück. Faustyna sah damals Jesus, der »aus dem Meer des Lichtes ausging«. Am 2. August 1934 hat sie eine andere Vision beschrieben: »Am Freitag nach der Kommunion wurde ich im Geiste vor den göttlichen Thron hingestellt. Vor dem göttlichen Thron sah ich die himmlischen Kräfte, die ununterbrochen Gott preisen. Hinter dem Thron sah ich das für das Geschöpf unzugängliche Licht; nur das menschengewordene Wort darf dort als Mittler hineingehen. Als Jesus in das Licht hineingegangen war, hörte ich Worte: *Schreib, was Du hörst: Ich bin der Herr in meinem Wesen (...) Wenn ich Geschöpfe ins Dasein rufe, ist das die Tiefe meiner Barmherzigkeit.* In diesem Augenblick sah ich mich wieder in unserer Kapelle, wie vorher, in der Kniebank« (Nr. 85).

Neben dem »Dreifaltigen Licht« erscheint die »Dreifaltige Heiligkeit«. Das geschieht nicht mehr in einer Vision, sondern in der Reflexion von Schwester Faustyna und ihrem Gebet. Am letzten Septembertag 1937 schreibt Schwester Faustyna folgendes Gebet: »Ewige Liebe, Tiefe der Barmherzigkeit, Dreifaltige Heiligkeit, aber eine Gottheit. Für alle hast Du einen liebenden Schoß und verachtest niemanden, wie ein guter Vater. Du, göttliche Liebe, lebendige Quelle, ergieße Dich über uns, Deine unwürdigen Geschöpfe; möge unser Elend die Bäche Deiner Liebe nicht hindern. Für Deine Barmherzigkeit gibt es keine Grenzen« (Nr. 1307).

Charakteristisch ist, daß in Faustynas Reflexion über die Dreifaltigkeit im Vordergrund die Person Gottes des Vaters steht, die manchmal (wie im zitierten Fragment) als Verkörperung der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit auftritt. Nur selten kann man Worte finden, die unmittelbar auf den Heiligen Geist hinweisen. Faustynas Aufmerksamkeit richtet sich auf den »an Barmherzigkeit reichen« Vater und Jesus, der

⁷ Ebenda, S. 131.

als die eingefleischte göttliche Barmherzigkeit betrachtet wird. In einer früheren Notiz (aus dem Jahre 1934) erscheint eine bemerkenswerte Reihenfolge im Gebet. Zunächst wendet sich Faustyna an Maria und widmet sich ihr selbst: »Maria, meine Mutter und Königin, Dir gebe ich meine Seele und meinen Leib, mein Leben und meinen Tod, und alles, was danach geschieht. Alles lege ich in Deine Hände, o meine Mutter; beschütze meine Seele mit deinem jungfräulichen Mantel und schenke mir Gnade der Reinheit des Herzens, der Seele und des Leibes. Schütze mich mit Deiner Kraft vor allen Feinden, besonders vor denen, die ihre Bosheit unter der Maske der Tugend verstecken. Du schöne Lilie, Du bist ein Spiegel für mich, o meine Mutter« (Nr. 79).

Gleich danach betet Faustyna zu Jesus: »Jesus, Du göttlicher Gefangener der Liebe (...) Du verbirgst Deine unbegreifliche Majestät und kommst zu mir armem Wesen; Du, König der Ehre, obwohl Du Deine Schönheit verbirgst, kann das Auge meiner Seele den Vorhang durchdringen. Ich sehe die Engelschöre, die Dich ohne Unterlaß lobpreisen und alle himmlischen Kräfte, die Dich anbeten und ohne Unterlaß sprechen: Heilig, Heilig, Heilig (...) O Jesus, ich möchte brennen wie ein reines Opfer, vernichtet vor dem Thron deiner Verborgenheit« (Nr. 80). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die dreifache Anrufung: *Heilig*, die aus Suplikationen (Bittgebet: Heiliger Gott, Du Heiliger Starker Gott, Du Heiliger und Unsterblicher...«) herkommt, im *Tagebuch* oft wiederholt wird. Sie bezieht sich üblicherweise auf Gott den Vater oder auf Personen der Heiligen Dreifaltigkeit. Faustyna verbindet sie deutlich mit Jesus als dieser Person, die ihr am nächsten ist und durch die man zu den beiden göttlichen Personen gelangen kann.

Erst nach dem Hinwenden zu Maria und Jesus, richtet Faustyna ihr Gebet an die Heilige Dreifaltigkeit: »Du Heilige Dreifaltigkeit, Untrennbare, sei gepriesen, Du Einziger Gott, für dieses Geschenk und Testament der Barmherzigkeit.« Unmittelbar danach kommt Faustyna zu Jesus zurück. Sie möchte ihm Sühne für die Gotteslästerer bringen, indem sie in Stille Unannehmlichkeiten und Demütigungen annimmt. Sie will auch »in ihrer Seele den nie endenden Lobgesang« singen, der »nur Gott, ihrem Schöpfer und Herrn bekannt ist« (Nr. 81). Und wieder ist Jesus, und nicht Gott, der Vater, als Schöpfer und Herr betrachtet.

Die Heilige Dreifaltigkeit erscheint auch in der Beschreibung einer Vision aus dem Jahre 1933, während einer Novenne für »das Vaterland«. Am Ende der täglich gebeteten Allerheiligenlitanei hat Faustyna plötzlich »großes Licht und in ihm Gott, den Vater« gesehen. Leider schreibt Faustyna kein Wort über das Aussehen Gottes, des Vaters. Im Gegensatz dazu beschreibt sie vielfach und detailliert das Aussehen der Mutter Gottes. In diesen Beschreibungen fehlt es nicht an Details aus dem Hintergrund, aus der Umgebung usw. In der Vision der Heiligen Dreifaltigkeit stellt sie nur fest, daß sie Gott, den Vater, im Licht gesehen hat. Dann fügt sie hinzu: »Zwischen diesem Licht und der Erde sah ich Jesus am Kreuz, so daß Gott (Vater) die Wunden Jesu sehen mußte, wenn Er auf die Erde blicken wollte. Ich habe verstanden, daß Gott die Erde wegen Jesus segnet« (Nr. 60). Passen diese Worte nicht zum letzten Dokument der Glaubenskongregation »Dominus Jesus« (am 6. August 2000), das die Einmaligkeit (*ephapax*) des Heils- und Vermittlungswerkes Jesu Chri-

sti betonte⁸? In dieser Vision ist wieder der Heilige Geist gleichsam abwesend: Er verschwindet gänzlich im Licht Gottes. Es ist seine Eigenart: vollkommene »Entäußerung« seiner selbst.

Daß Er aber faktisch anwesend ist, bezeugt die besondere Andacht von Schwester Faustyna zum Heiligen Geist. Gemäß dem kirchlichen Brauch bereitet sich Faustyna auf die »monatlichen Exerzitien« (4. Juli 1937) vor, indem sie intensiv »mit großer Sorgfalt und lange« zum Heiligen Geist betet, damit er ihr »das Licht geben möge und sie auf besondere Weise leite« (Nr. 1174). Ein anderer Beweis stellt ein eigenartiges und überraschendes geistiges Erlebnis von Schwester Faustyna am Weißen Sonntag, also am Fest der Barmherzigkeit Gottes dar, am Ende des Erlösungsjubiläums (28. April 1935). Faustyna schreibt: »Plötzlich sah ich unzugängliches Licht wie eine Wohnung aus Kristall, gewoben aus den Lichtwellen, unzugänglich für Geschöpfe und Geister. Drei Türen (führten) zum Licht – in diesem Augenblick kam Jesus in der Gestalt wie auf dem Bild durch die zweite Tür in das Licht hinein. Es ist ein dreifaches Licht, das unbegreiflich ist: Unendlichkeit« (Nr. 420).

Wir hatten bereits drei »Lichter« oder »dreifaches Licht« und »dreifache Heiligkeit«. Nun erscheinen »drei Türen«, die zu diesem Licht führen, wobei die zweite Tür zu Jesus gehört. Daraus kann man schließen, daß die »erste Tür« Tür des Vaters ist, und die »dritte« die des Heiligen Geistes.

Die Person des Heiligen Geistes erscheint sehr deutlich noch in der anderen »Vision« der Heiligen Dreifaltigkeit. Faustyna hat dies im September 1935 beschrieben. Während der heiligen Messe, kurz vor der Wandlung »wurde mein Geist mit Gott verbunden; in einem Augenblick sah ich die unbegreifliche Größe und Heiligkeit Gottes. Zugleich erkannte ich die Nichtigkeit, die ich selber bin. *Deutlicher als früher* erkannte ich Drei göttliche Personen: Vater, Sohn und Heiligen Geist. Ihr Wesen, ihre Gleichheit und Majestät sind gleich. Meine Seele spürte die Drei, mit Worten kann ich es aber nicht ausdrücken (...) Wenn jemand mit *einer der drei* Personen verbunden ist, ist er mit der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit verbunden, weil ihre Einheit unzertrennbar« ist. Das war eine Vision oder – wie Faustyna hinzufügt – eine Erkenntnis, die »meine Seele mit unfaßbarem Glück erfüllte, weil Gott so groß ist« (Nr. 472). In dieser Vision steht im Vordergrund die Einheit der göttlichen Personen, d. h. die ihnen gemeinsame Größe, Heiligkeit, Unbegreiflichkeit usw. Man sieht nicht ihre auf Personen bezogene Spezifik, die auch durch die damaligen Theologen im Westen verschwiegen war.

Faustyna sagt, daß diese Vision bis zum Ende der hl. Messe dauerte und daß sie das alles nicht mit ihren »Augen, wie früher, sondern rein innerlich, auf eine rein geistige Art und Weise und von den Sinnen unabhängig gesehen hat« (eben da). Vielleicht hatte diese Vision ihre Grundlage in den Konferenzen und Lehren, die durch die Spirituale und Prediger den Schwestern und Laien vermittelt wurden. Tatsache ist es, daß Faustyna die Einheit der göttlichen Personen betont und Jesus oft den Ti-

⁸ Früher schrieb zu diesem Thema u. a. H. Bürkle, Jak można przybliżyć azjatyckiej mentalności »ephapax« zbawienia w historycznym Chrystusie?, *Communio* 9 (1989) Nr. 4, S. 54–64; H. Bürkle, Człowiek w poszukiwaniu Boga. Problem różnych religii (AMATECA 3), Poznań 1998.

tel ihres Schöpfers und Herrn zuschreibt. Der nahe, unmittelbare Kontakt mit Jesus (und seiner irdischen Mutter) erlaubt ihr, sich den unerschöpflichen Quellen der göttlichen Barmherzigkeit zu nähern, die für die ganze Heilige Dreifaltigkeit gemeinsam ist. Hier ein Gebet, geschrieben im September 1935:

»O mein Jesus, Du weißt, Du weißt es allein, daß mein Herz keine andere Liebe kennt außer der Liebe zu Dir. Meine ganze jungfräuliche Liebe in dir versunken auf ewig, o Jesus. Ich spüre gut, wie Dein göttliches Blut in meinem Herzen fließt (...) Ich spüre, daß Du in mir mit dem Vater und dem Heiligen Geist wohnst. Oder besser: ich spüre, daß ich in Dir lebe, o unbegreiflicher Gott. Ich spüre, daß ich in Dir wie ein Tropfen im Ozean zerfließe. Ich spüre, daß Du draußen und in meinem Inneren bist, ich spüre, daß Du in allem bist, was mich umgibt; in allem, was mir begegnet ...« (Nr. 478).

Die Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit zeigt sich in einer Vision in Januar 1937, als Faustyna mit Angst über Worte nachdachte: »Ich möchte Dich vermählen.« Sie überlegte »welche Art von Vermählung das sein sollte« (Nr. 912). Sie betrachtete Gott als eine Einheit. Sie schrieb, ohne die Personen zu unterscheiden:

»Im Geist habe ich drei göttliche Personen gesehen. Ihr Wesen war aber eins. Er ist allein, einzigartig, aber in drei Personen. Keine ist kleiner oder größer; es gibt keinen Unterschied in Schönheit und Heiligkeit, weil sie eins sind. Eins, absolut eins. Seine Liebe versetzte mich in die Erkenntnis und verband mich mit ihm. Als ich mit einer göttlichen Person verbunden war, war ich mit der zweiten und dritten Person verbunden. Wenn wir uns mit einer Person verbinden, verbinden wir uns mit zwei anderen Personen, wie mit der ersten. Sie haben nur einen Willen. Sie sind ein Gott, obwohl in drei Personen. Wenn sich der Seele eine der drei Personen schenkt, wird die Seele aufgrund dieses einen Willens mit drei Personen verbunden und mit dem Glück erfüllt, das aus der Heiligen Dreifaltigkeit kommt. Dieses Glück ernährt die Heiligen. Das Glück, das aus der Heiligen Dreifaltigkeit kommt, beglückt alles, was geschaffen wurde ...« (Nr. 911). Am 27. November 1936 schrieb Faustyna: »Im Geiste war ich heute im Himmel. Ich sah die unbegreifliche Schönheit und das Glück, die uns nach dem Tod erwarten. Ich sah, wie alle Geschöpfe ununterbrochen Gott ehren und lobpreisen; ich sah, wie groß ist das Glück in Gott, das auf alle Geschöpfe fließt und sie beglückt. Aus diesem Glücklich-Sein kommt alle Ehre und Lobpreis zu der Quelle zurück. Die Geschöpfe gehen in die Tiefe Gottes hinein, betrachten das innere Leben Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Diese Liebe können sie nie begreifen oder ergründen. Diese Quelle des Glücks ist unveränderlich in ihrem Wesen, aber immer neu sprudelt das Glück für das ganze Geschöpf« (Nr. 777).

Noch zwei Notizen aus dem Tagebuch sind erwähnenswert. Am Heiligen Abend 1937 schrieb Schwester Faustyna: »Ich habe tiefer die drei göttlichen Personen kennengelernt, die wir auf Ewigkeit betrachten werden, und nach Millionen Jahren werden wir erkennen, daß wir unsere Betrachtung erst begonnen haben. Wie groß ist Gottes Barmherzigkeit, daß er dem Menschen Anteil an seinem göttlichen Glück schenkt« (Nr. 1439). Aus dieser einfachen Feststellung der bescheidenen Ordensschwester kann man die außergewöhnliche Tiefe der Verbundenheit mit dem dreieinigen Gott erkennen. Sie betont sehr oft, daß in ihm sich die Gerechtigkeit mit der

Liebe und Barmherzigkeit verbindet, wobei die barmherzige Liebe immer vorherrscht.

Die zweite Notiz klingt ähnlich. Am 18. März 1937 schrieb Faustyna, daß sie eine »gewisse Gnade erkannte, die sie in große Nähe und Verbundenheit mit dem Herrn hineinführt. Der Herr läßt mich sie durch innere Erleuchtung erkennen. Er läßt mich seine Größe und Heiligkeit erkennen, und wie er zu mir kommt (...) Diese Gnade hat mich in die Glut der Liebe Gottes hineingezogen; ich habe seine Dreifaltigkeit und die absolute Einheit seines Wesens erkannt. Diese Gnade ist so unterschiedlich von anderen Gnaden, so geistig, daß meine undeutliche Beschreibung sie nicht auszudrücken vermag« (Nr. 1020).

Dieses Wort von Schwester Faustyna erinnert an das Gebet vom hl. Augustin, das er am Ende seiner jahrelangen und mühseligen Überlegungen über das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit geschrieben hat: »Ich wollte mit der Kraft meines Geistes das sehen, was ich glaubte. Lange habe ich nachgeforscht, lange gearbeitet. Herr, mein Gott, meine einzige Hoffnung, erhöre mein Gebet, daß ich nicht müde werde und aufhöre Dich zu suchen. Gib, daß ich eifrig Dein Gesicht suche, gib mir Kraft zur Suche (...) Befreie mich vom langen Reden. Aus diesem Grund leide ich in der Seele, die vor Dir armselig ist und vor Deiner Barmherzigkeit flüchtet. (...) Wenn wir zu Dir kommen, möge die Fülle von Worten aufhören (vgl. 1 Kor 13, 8), die wir aussprechen, ohne Dich zu berühren. Du wirst alles in allem sein (1 Kor 15, 28) und wir werden ohne Ende das Eine sprechen, indem wir Dich in der Einheit ehren und in Dir eins werden (Joh 17, 21), Du Herr, einziger Gott, Heilige Dreifaltigkeit«⁹.

3. Mutter Gottes

Zwischen Maria und Faustyna besteht eine tiefe, spezifische Verbundenheit wie zwischen einer ergebenen und geliebten Tochter und der besten Mutter. Maria bringt Faustyna näher zu Jesus, unterrichtet sie, bereitet sie auf die kommenden Ereignisse vor und zeigt ihr echte mütterliche Liebe. Faustyna aber spricht mit ihr, bittet um Rat, gibt sich ihr hin und vertraut sich ihr an¹⁰. Maria bringt Faustyna zu Jesus und zeigt ihr das neugeborene Kind, besonders in der Weihnachtszeit. Sie zeigt ihr auch den Gekreuzigten. Bemerkenswert ist die Notiz vom November 1935. Faustyna sah zunächst das Bild des barmherzigen Jesus in »einer kleinen Kapelle«. In einem Augenblick sah sie, daß »aus dieser kleinen Kapelle ein großer und schöner Tempel wurde. In diesem Tempel sah ich die Mutter Gottes mit dem Kind auf dem Arm. In einem Augenblick verschwand das Jesuskind. Ich habe das lebendige Bild des ge-

⁹ Augustinus, *De Trinitate*, XV, XXVIII, 51.

¹⁰ Mehr schrieb ich dazu in: *Matka Boża w życiu bł. Faustyny Kowalskiej*, in: *Nosicielka Ducha. Pneumatofora. Materiały z Kongresu Mariologicznego*. Jasna Góra 18–23 sierpnia 1996 r. (Hg. J. Wojtkowski – S. C. Napiórkowski OFMConv), Lublin 1998, S. 169–180.

kreuzigten Jesu gesehen. Die Mutter Gottes sagte mir, daß ich mich wie sie verhalte: trotz der Freude soll ich immer auf das Kreuz schauen« (Nr. 561).

Das für unser Thema wichtigste Erlebnis war zweifelsohne das Erlebnis von Schwester Faustyna am Fest der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes 1935. Sie schreibt, daß sie während der Messe »ein Geräusch der Kleider« hörte und »die Mutter Gottes im außergewöhnlichen, schönen Licht sah«. Das Kleid hatte eine blaue Schärpe. Maria sagte: »Du machst mir große Freude, wenn Du die Heilige Dreifaltigkeit für die mir gegebenen Gnaden und Privilegien lobpreist.« Danach ist sie verschwunden (Nr. 564). Aus diesen Worten kann man schließen, daß Faustyna in der Tat die Heilige Dreifaltigkeit verehrte, da diese Vision während der Messe stattfand, d. h. während des Opfers Christi, das immer Gott dem Vater im Heiligen Geist dargebracht wird. Sie hat aber auch Gott für Maria gepriesen, weil an dem Tag das Fest der Unbefleckten Empfängnis gefeiert wurde. Deswegen hat sie Worte der Dankbarkeit von Maria gehört. Diese Worte besitzen eine theologische und zugleich mariologische Tiefe.

Ich erwähnte oben den von Faustyna gepflegten Brauch, vor den Exerzitien zum Heiligen Geist zu beten. Sie erinnert an Exerzitien im November 1932 in Walendow. Sie beschreibt Schwierigkeiten mit der Abreise von Warschau, um an den Exerzitien teilzunehmen. Während einer kurzen Anbetung des Allerheiligsten erschien ihr Jesus und versicherte ihr, daß sie abfahren wird, aber erst am nächsten Tag. Faustyna begann zu überlegen, »wie das geschehen soll«. Sofort hat sie diese »Überlegungen« abgelehnt und ihre Zeit »dem Gebet um den Heiligen Geist« gewidmet (Nr. 167). Nachdem sie in Walendow, gemäß der Versprechung Jesu, angekommen war, ging sie zu Jesus, »um Hinweise zu bekommen, wie sie sich während der Exerzitien verhalten soll« (Nr. 168). Sie hat viele Hinweise erhalten. Sie hat ihre Freude zum Ausdruck gebracht, daß »Jesus ihr so viel Wohlwollen entgegenbrachte und zu ihr kam« (Nr. 169). Am nächsten Tag morgens begann sie die Exerzitien. Sie versucht als »erste in der Kapelle zu sein«. Vor der Meditation hat sie noch Zeit für das Gebet »zum Heiligen Geist und zur Heiligen Mutter«. Sie bittet die Mutter Gottes, daß sie ihr »Gnade der Treue in der inneren Inspirationen« erbittet. Sie möchte auch »treu den Willen Gottes erfüllen« (Nr. 170). In diesem Bericht gibt es keine Verwechslung der Aufgaben und Rollen der göttlichen Personen und Maria. Jesus, der Heilige Geist und Maria unterstützen Faustyna gemäß ihrem persönlichen Wesen.

Aus allen Berichten der Schwester Faustyna über Maria kann man schließen, daß diese Visionen meistens einen sinnlichen oder vorstellungsmäßigen Charakter hatten, die Visionen der Heiligen Dreifaltigkeit dagegen eher einen rein geistigen Charakter. In den Begegnungen von Faustyna mit der Mutter Gottes konnten also menschliche und zugleich weibliche Elemente erscheinen (und sind tatsächlich erschienen). In den mystischen Visionen des dreieinigen Gottes dagegen dominiert der Zustand der höchsten Erhebung, typisch für tiefe mystische Erfahrungen. Kann man daraus schließen, daß Maria Faustyna zu der Heiligen Dreifaltigkeit führt und zum Ergründen ihres Geheimnisses? Ich glaube, daß man am besten die Antwort auf diese Frage dem Leser dieser Ausführungen überlassen kann.

4. Zum Schluß

Bemerken wir folgendes: die katholische Kirche hat am Weißen Sonntag im Jubiläumsjahr etwas erlebt, was – so vermutet man – weitere Erlebnisse hervorrufen wird. Einige Monate vor ihrem Tod hat Schwester Faustyna bezeichnende Worte geschrieben, die sie während ihres Gebets für Polen gehört hat¹¹: *Polen habe ich besondere Liebe geschenkt, und wenn es meinem Willen gehorsam wird, werde ich es in Stärke und Heiligkeit erheben. Aus diesem Land wird ein Funke ausgehen, der die Welt auf mein endgültiges Wiederkommen vorbereiten wird.* Diese Worte kann man im Kontext der anderen, im Tagebuch oft wiederholten Aussagen Jesu über das Ende der Welt und seine Wiederkunft sowie im Kontext der großen Bedeutung des Kultes seiner Barmherzigkeit in solcher geschichtlichen Situation lesen: »Schreib diese Worte: bevor ich als gerechter Richter komme, werde ich zuerst als König der Barmherzigkeit kommen« (Nr. 83); »Die Seelen gehen verloren trotz meines bitteren Leids. Ich gebe ihnen die letzte Rettungschance: das ist das Fest meiner Barmherzigkeit. Wenn sie meiner Barmherzigkeit nicht huldigen, werden sie auf Ewigkeit verloren gehen. Du, Sekretärin meiner Barmherzigkeit, schreib und sage es den Seelen von meiner großen Barmherzigkeit, denn nahe ist der erschreckende Tag, Tag meiner Gerechtigkeit« (Nr. 965); »Heute sende ich dich zu der ganzen Menschheit mit meiner Barmherzigkeit. Ich möchte die verletzte Menschheit nicht bestrafen, sondern sie heilen, indem ich sie an mein barmherziges Herz festdrücke. Die Strafen verwende ich, wenn sie mich dazu zwingen; meine Hand ergreift unwillig das Schwert der Gerechtigkeit; vor dem Tag der Gerechtigkeit schicke ich den Tag der Barmherzigkeit« (Nr. 1589); »Du wirst die Welt auf meine endgültige Wiederkunft vorbereiten« (Nr. 429).

Im Kontext dieser Worte kommt spontan die Frage auf: Bezieht sich nicht der Funke, der aus Polen ausgegangen ist, auf den Papst Johannes Paul II., der alles mögliche tut, um die Welt zu Jesus und zu den unerschöpflichen Quellen seiner Barmherzigkeit zu führen? Oder bedeutet der Funke den aus Polen stammenden Kultus der Göttlichen Barmherzigkeit, der als letztes Rettungsbrett für die Welt dargestellt wird? Oder vielleicht bedeutet der Funke das vom Papst eingeführte Fest, mit dem Italiener dies alles assoziiert haben?

Diese Fragen bleiben hier ohne Antwort, weil sie für das Thema nicht relevant sind. In diesem Beitrag ging es nur um die Darstellung der Tiefe und der Schwierigkeiten mit dem Verständnis der geistigen Erlebnisse von Schwester Faustyna, die besonders mit der Heiligsten Dreifaltigkeit, aber auch mit Maria, verbunden sind.

Übersetzung: Zenon Hanas SAC

¹¹ Schwester Faustyna betete oft für Polen. Denn sie spürte die nahe Gefahr. Am ersten Freitag in September 1936 schrieb sie: »Am Abend sah ich die Mutter Gottes mit entblößter Brust und vom Schwert durchbohrt. Sie beschützte uns vor einer schrecklichen Strafe Gottes. Gott will uns bestrafen, ist aber dazu nicht imstande, weil wir von der Mutter Gottes geschützt werden. Schreckliche Angst überfiel meine Seele. Ununterbrochen bete ich für Polen, mein teures Polen, das so wenig Dankbarkeit für die Mutter Gottes zeigt. Wenn die Mutter Gottes nicht da wäre, würden uns unsere Bemühungen nichts nützen. Meine Gebets- und Opferanstrengungen habe ich vervielfacht. Ich sehe aber, daß ich nur ein Tropfen bin gegenüber den Wellen des Bösen. Wie kann ein Tropfen die Wellen verhindern?« (Tagebuch, Nr. 686).